

## Vorwort.

Der Krieg und meine militärische Pflicht erlauben mir nicht, diesen Versuch zur Lösung des griechischen Theaterproblems zu dem Maße der Vollendung zu bringen, das ich in günstigeren Zeiten angestrebt hätte. Was ich innerhalb des einzigen akademischen Semesters, das mir während des Krieges vergönnt war, ausarbeiten konnte, lege ich hier vor, in der Hoffnung, später etwas Besseres an seine Stelle setzen zu können. Der erste Hauptteil über die Dramen ist nur leicht skizziert und ich bitte, ihn lediglich als Entlastung und Ergänzung des zweiten betrachten zu wollen, dessen Resultate bereits die stille Voraussetzung jener Skizze bildeten. Wenn ich mich entschlossen habe, meine Untersuchungen auch in dem vorliegenden Zustande an die Öffentlichkeit zu bringen, so geschah es nicht nur deshalb, weil ich nicht weiß, wann ich zu meinen geliebten Studien werde zurückkehren können. Zu den szenischen Streitfragen der letzten Jahre glaubte ich nicht schweigen zu dürfen, denn bevor die von dem Österreichischen Archäologischen Institut versprochene neue Publikation des athenischen Theaters erscheint, müssen die Probleme des attischen und hellenistischen Spieles grundsätzlich geklärt sein. Wie ich nachweisen möchte, haben aber sowohl Dörpfeld wie Puchstein nur die halbe Wahrheit gefunden.

Während der Niederschrift habe ich immer wieder der Meister, die mich einst in das antike Drama und die Ruinenstätten eingeführt haben, dankbar und verehrend gedacht. Gelernt habe ich bei allen, am meisten bei Erich Bethe, Wilhelm Dörpfeld und Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff, und gerade deshalb muß ich erwarten, daß keiner von ihnen mit mir ganz zufrieden sein wird. Aber da ihnen allen die Sache höher als die Person steht, werden sie mir nicht zürnen, wenn ich ihnen jetzt in vielen Punkten widerspreche, und ich hoffe von Herzen, daß sie deshalb an meiner steten Liebe und Bewunderung nicht zweifeln werden.

Erich Bethe hat das Manuskript des ersten Hauptteils gelesen und mir durch seine Bemerkungen vielerlei zu überlegen gegeben. Eduard Schwartz verdanke ich die Erläuterung eines Menanderschen Stückes, die ich als Beilage drucken darf und die meine philologischen Leser sehr erfreuen wird. Von besonderem Werte war mir dann die Mitarbeit des Architekten Friedrich Schlander, der als Unteroffizier bei einer Armeeabteilung im Westen steht. Er hat mit unermüdlicher

Sorgfalt die Pläne und Zeichnungen hergestellt, die ich meiner Schrift beigebe. Allerdings hat die räumliche Trennung von ihm und der Zwang, in kurzer Frist fertig zu werden, kleine Irrtümer verschuldet, die jeder verzeihen wird, der unter ähnlichen Verhältnissen arbeiten mußte. Endlich hat mir Ernst Malsch, Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Straßburg, E. Fiechters Perspektive des ephesischen Theaters so abgeändert, wie ich es für richtig halte. All diesen treuen Helfern danke ich auf das herzlichste.

Das hier behandelte Problem ist sowohl ein philologisches wie ein architektonisches. Besäßen wir bereits eine Geschichte des antiken Dramas, nicht vom Standpunkte der Literatur, sondern von dem des Spieles, so wäre mir der erste Hauptteil erspart geblieben. Aber leider merkt man unserer klassisch-philologischen Literatur noch wenig an von dem so lebhaften und erfolgreichen Interesse und Verständnis, das die allgemeinen Bühnenfragen in den letzten Jahren erfahren haben. Auf der anderen Seite geht den Kennern der Architektur meist eine ausreichende Vertrautheit mit den dramatischen Gattungen ab, für deren Aufführung die Theater errichtet wurden. Es wäre mir eine große Freude, wenn diese Schrift sowohl den Philologen wie den Architekten Nutzen bringen würde. Beide werden hier im einzelnen noch genug zu bemängeln und zu bessern finden, möge dabei aber jeder der anderen Wissenschaft das geben, was ihr gebührt. Erst wenn eine allgemeine Einigung über die szenischen Grundfragen erzielt ist, werden wir imstande sein, das künstlerische Wesen des antiken Spiels zu erforschen.

Straßburg i. E., Ende März 1917.

August Frickenhaus.

Nachschrift. Den Druck habe ich im Sommer 1917 von Mainz aus geleitet, ohne die meisten Zitate nachprüfen zu können. Auf den Nachtrag zur hellenistischen Bühne (S. 91—95) sei besonders hingewiesen. Der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg, welche die Herausgabe und die Ausstattung meiner Schrift ermöglichte, danke ich auf das geziemendste.

A. F.